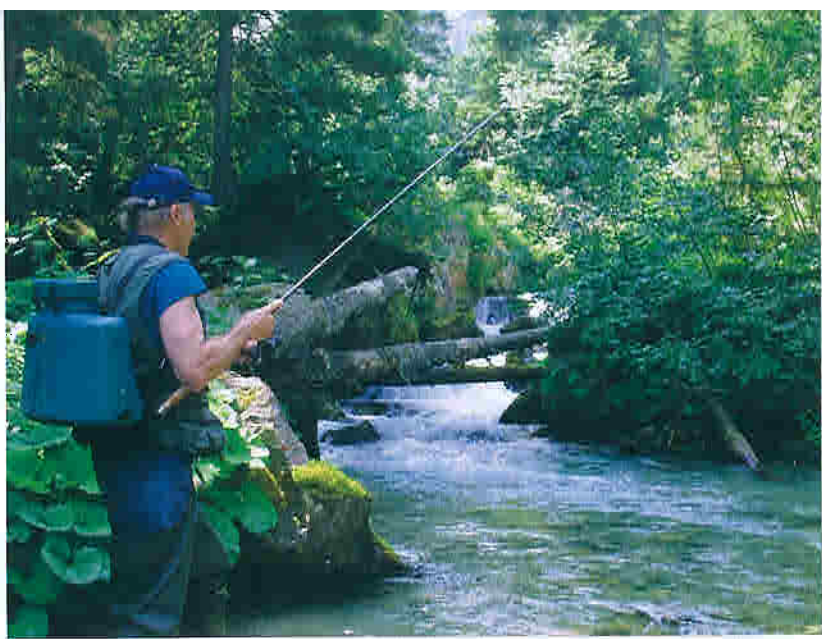


Besatz in Fließgewässern

Unter diesem Titel stand der erste Workshop der Schweizer Fischereiberatungsstelle (FIBER) zum Thema Bewirtschaftung. Wie muss man Flüsse und Bäche besetzen, um Erfolg zu haben? Welche Fälle sind aussichtsreich, welche nicht? Das waren die zentralen Fragen an diesem gut besuchten Anlass in Olten.



Im Vergleich zum FIBER-Seminar in Bern («Petri-Heil» berichtete) war diese Veranstaltung deutlich praxisorientierter ausgelegt. Eingeladen waren drei Referenten, die alle intensive Erfahrung mit dem Thema haben. Angemeldet hatten sich rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, vornehmlich Angehörige von Fischereibehörden sowie Fischer aus der Romandie und der Deutschschweiz. Der ganze Anlass wurde dank eines ausgezeichneten Simultanübersetzers zweisprachig durchgeführt. Das FIBER-Team, Dr. Susanne Haertel und Guy Périat, begrüßte die Teilnehmenden schon um neun Uhr für ein dichtes Programm.

Wie kann man Forellenbestände nachhaltig bewirtschaften?

So hiess das Referat von Dr. Bernard Büttiker, dem erst vor kurzem in den Ruhestand getretenen langjährigen Fischereiverwalter des Kantons Waadt. Er erklärte zunächst Faktoren, die den Bestand beeinflussen. Die Mortalität spielt eine grosse Rolle. Normal ist laut Büttiker, dass durchschnittlich mehr als 50% der Forellen eines Jahrgangs sterben. Wichtig sind auch die Beschaffenheit des Lebensraums, das Angebot an Unterständen und Laichplätzen, die Produktivität des Gewässers, Verluste durch Krankheiten sowie die Entnahme durch Prädatoren und Fischer. Besatz könne nicht die Begrenzungen durch Lebensraum und Rahmenbedingungen aufheben, sagte Büttiker. Er empfahl deshalb vor jeder Besatzmassnahme eine Aufstellung jener Probleme, die den Bestand schädigen. Nur bei gewissen Schadensbildern könne Besatz helfen. Am besten seien die Aussichten, wenn spezifisch die Fortpflanzung oder das Aufkommen von Jungfischen gestört sind, der Lebensraum für ausgewachsene Fische aber stimmt.

In die gleiche Kerbe hieb Jan Baer von der Fischereiforschungsstelle Langenargen am Baden-Württembergischen Ufer des Bodensees. Sein Vortrags-Titel «Besatz ohne Planung – geht das?» war rhetorisch gemeint. Auch Baer plädierte für möglichst umfassende Kenntnis des Gewässers, bevor man es besetzt und zu einer systematischen Planung. Er empfahl als Grundrezept vier Schritte:

1. Prüfen der natürlichen Voraussetzungen, definieren des Besatzziels
2. Konkrete Besatzplanung (wie viel Besatzmaterial und in welcher Altersklasse, woher, wann besetzen?)
3. Besatz (genügend Zeit und Leute einplanen)
4. Erfolgskontrolle und darauf abgestützt das weitere Vorgehen.

Baer erläuterte dieses Vorgehen anhand mehrerer praktischer Beispiele, die das Spektrum «Besatz überflüssig» bis «Besatz erfolgreich» abdeckten.

Dritter Referent war Christoph Küng, Verantwortlicher für Bewirtschaftung beim Fischereiinspektorat des Kantons Bern. Küng begann mit der Feststellung: «Die heile Welt gibt es leider nicht mehr!» Besatz könne aber, wenn er überlegt gemacht werde, gewisse Defizite der heutigen Gewässer kompensieren. Er stellte das Bewirtschaftungskonzept des Kantons Bern vor. «Petri-Heil» wird darauf in einer nächsten Ausgabe näher eingehen.

Selber denken

Am Nachmittag studierten die Teilnehmenden in kleinen Gruppen konkrete Fallbeispiele, die die Referenten vorbereitet hatten. Jede Gruppe musste eine Gewässer-Situation analysieren und auf dieser Grundlage sinnvolle Besatzmassnahmen empfehlen und begründen. Jeweils eines der Gruppenmitglieder präsentierte die Resultate in der abschliessenden Diskussion im Plenum. Eindeutig erreicht wurde das Lernziel, dass vor jeder Besatzmassnahme unter Berücksichtigung möglichst vieler Faktoren überlegt werden muss, wie, wann und in welcher Menge der Besatz erfolgen soll. Zweitens muss man regelmässig überprüfen, ob die Überlegungen, die man angestellt hat, auch mit der Praxis übereinstimmen. Über die Methoden solcher Erfolgskontrollen gibt hoffentlich ein nächster FIBER-Workshop

Aufschluss. Der Informationsbedarf zum Thema Bewirtschaftung ist jedenfalls gross und hier lässt sich noch viel herausholen zugunsten besserer Fischbestände in unseren Gewässern.

dal

In naturbelassenen Gewässern, die von Fisch fressenden Vögeln und Wasserver- schmutzung verschont bleiben, ist Besatz oft unnötig.

Häufiger ist heutzutage leider dieser Fall: Massive Beeinträchtigungen zwingen uns zu Besatzmassnahmen, die die gestörte oder gar unmöglich gewordene Fortpflanzung der Fische kompensieren.

